

Aus der VSA-Region Graubünden

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **48 (1977)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der VSA-Region Aargau

Heimerziehung im Umbruch

Auseinandersetzungen (in der Presse in aller Breite ausgeschlachtet), Kündigungen von Heimleitern und Heimerziehern nach teilweise nur kurzer Tätigkeit, Beschwerden in Hülle und Fülle und bis hin zu Verwaltungs- und Bundesgericht — die Situation in verschiedenen aargauischen Erziehungsheimen drängt zur Frage, wo eigentlich der «Wurm» stecke. Denn dass es sich nicht um momentane Schwierigkeiten in einzelnen Anstalten handelt, dürfte dem Aussenstehenden in den letzten Monaten und Wochen so deutlich geworden sein wie dem direkt betroffenen Heimpersonal. Das Wort von der «aargauischen Heimisere» prägte in jüngster Zeit verschiedene Veröffentlichungen. Eine grundsätzliche Antwort auf die vielen hängigen Fragen drängte sich seit längerem auf.

Angestossen durch eine Interpellation von Helga Wieser (Herzberg), zeigte nun Erziehungsdirektor Dr. Arthur Schmid kürzlich die Grundzüge dieser «Umbruchsituation» mit verdankenswerter Deutlichkeit auf: Die offenkundige Heimkrise ist vorab ein (noch nicht bewältigtes) Strukturproblem. Konflikte sind überall entstanden (und werden wohl weiterhin entstehen), wo der Schritt vom langjährigen, «bewährten» hierarchischen System der kollektiven Erziehung im Heim zur individuellen, intensiven Betreuung der Kinder in Kleingruppen vorgenommen wurde. Hier stösst sich oft alt mit neu. Die fachlich meist gut ausgebildeten, mit modernen Methoden vertrauten Heimleiter und -erzieher stellen Teamarbeit in den Vordergrund, nehmen Unterordnung unter eine fachlich wenig geschulte Trägerschaft nicht einfach hin, stellen auch andere Ansprüche an bauliche Voraussetzungen, Material, Arbeitsbedingungen, Einsatz von Spezialdiensten (Psychologen, Psychiater, Psychotherapeuten usw.), als dies vor wenigen Jahren noch der Fall war, nehmen bestehende Werte und Anschauungen nicht mehr unbesehen hin.

Dazu kommt, dass nicht mehr die Stiftungen die entscheidenden finanziellen Träger der Heime sind, sondern zu 80 bis 95 Prozent Bund und Kanton. Diese Verlagerung der fachlichen und finanziellen Kompetenzen muss fast zwangsläufig zu Auseinandersetzungen zwischen Leitern, Personal und Aufsichtsbehörden führen, zumal dann, wenn die aufkeimenden Schwierigkeiten zu spät erkannt werden (wie dies verschiedentlich geschah) und die notwendige Gesprächsbereitschaft zwischen den Betroffenen (was leider auch der Fall war) fehlt. Der Kanton kann hier nur seine vermittelnden Dienste zur Verfügung stellen. Dies will er nun durch die Bildung einer Arbeitsgruppe tun. Die Grundprobleme kann er von sich aus jedoch kaum lösen, es sei denn, die Verhältnisse würden so untragbar, dass er als Aufsichtsbehörde einzelnen Heimen die staatliche Anerkennung entziehen würde, was zwangsläufig zur Sistierung

der Beitragsleistungen und damit zur Schliessung der Heime führen müsste. Davor scheut man mit Recht zurück.

Die gegenwärtigen Probleme in zahlreichen Erziehungsheimen sind ohne Zweifel Strukturprobleme tiefgreifender Art. Das heisst, dass schnelle Lösungen nicht zu erwarten sind, Verständnis, Einsicht in die Wandlung, eine positive Einstellung auch zu den neuen erzieherischen Intentionen des fachlich meist gut ausgebildeten Heimpersonals sind nötig — zumal aber ein grosses Mass an Willen, allen Schwierigkeiten zum Trotz die entscheidende Aufgabe nicht aus den Augen zu verlieren: dem behinderten, benachteiligten Kind in seiner Entwicklung zu helfen.

Hans Thalmann

Aus: «Aargauer Tagblatt»

Aus der VSA-Region Appenzell

Vorwintertagung der Appenzeller-Vereinigung im Hotel Appenzellerhof, Speicher*

Am letzten Novembertag trafen wir uns, um über zwei aktuelle Themen zu diskutieren.

Zuerst kam die Notwendigkeit und Möglichkeit einer sinnvollen Personalwerbung zur Sprache. Da es besonders in Bürger- und Altersheimen wieder schwierig ist, gutes Personal zu finden, stellte sich die Frage, auf welche Art wir gemeinsam zur Personalwerbung beitragen können. Kollege *Walter Schwager*, Leiter des Altersheims Heinrichsbad, hat auf unsere Anregung schon vor rund drei Jahren begonnen, eine Tonbildschau zusammenzustellen, um damit in Schulen und Jugendgruppen auf die Notwendigkeit, aber auch auf die Vielseitigkeit und gewinnbringende Tätigkeit in unseren Heimen hinweisen zu können. Gemeinsam liessen wir uns nun diese Bilder und den dazugesprochenen Text auf uns einwirken. Auf die mit einem Hochzeitsbild gestellte Frage, wie man sich ein gutes Rüstzeug erwerbe für sein Leben, wurde im Vergleich zu den vielen gar so einseitigen Tätigkeiten in anderen Berufen der mannigfache Einsatz und die damit verknüpften menschlichen Beziehungen sowie die Vorteile unserer Anstellungsverhältnisse aufgezeigt. Diese Zusammenstellung fand allgemein Anerkennung und soll nach einigen Verbesserungen mit unseren besten Wünschen und Hoffnungen zum Einsatz kommen. Dabei ist das Vorgehen so gedacht, dass Heimleiter den Besuch in ihrer Dorfschule oder Jugendgruppe vorbereiten und begleiten und aus ihrer Betriebskasse angemessen honorieren.

Ferner sollten noch Streuprospete geschaffen werden; man hofft, dazu die Altersheimkommission des VSA verpflichten zu können. Zudem soll ver-

* Dieser Artikel musste aus technischen Gründen in die Februarnummer verlegt werden. Red.

sucht werden, die vereinsinterne Stellenvermittlung zu intensivieren. Ferner wurde empfohlen, die freundschaftlichen Beziehungen zu pflegen, die Einhaltung der Normalarbeitsverträge zu beachten und die Möglichkeit zur Aufnahme von Haushaltlehrtöchtern zu prüfen.

Nach Abschluss des obigen Themas kamen noch kurz die wesentlichen Aenderungen im VSA zur Sprache. *Präsident Fritz Heeb* berichtete über die damit verbundene Konsequenzen und über seine an der letzten Präsidentenkonferenz gewonnenen Eindrücke. Man vernahm, dass nächstes Jahr unsere Hauptversammlung sehr früh stattfinden muss, um dem VSA rechtzeitig die Namen unserer vier Delegierten bekanntgeben zu können.

Da Kollege *Willy Rüetschi*, der unsere Region seit vielen Jahren im VSA-Vorstand vertrat, diese Aufgabe abtreten möchte, wurde der Präsident beauftragt, nach einem einsatzfreudigen, fähigen Nachfolger zu suchen.

Unter dem Titel Wünsche und Anträge fiel der Vorschlag für eine Frühlingswanderung im Unterland. Mit einem herzlichen Dank an die Spender der netten Tischdekoration schloss der Präsident um fünf Uhr den offiziellen Teil der Versammlung.

E. H.

Aus der VSA-Region Graubünden

Zum Andenken an unsern Veteran Wolfgang Schwemmer-Braun †

Wolfgang Schwemmer wurde am 25. März 1891 geboren. Seine erste Kindheit verlebte er in Zürich. Im Jahre 1900 zog die Familie nach Basel. Der sensible Junge litt oft unter unerfreulichen Szenen, die er in der von seinen Eltern geführten Wirtsstube miterleben musste. Dazu warf der frühe Tod zweier seiner sechs jüngeren Geschwister tiefe Schatten über das Glück der jungen Familie. Nach Schulaustritt entschloss sich Wolf für eine Bauzeichnerlehre. Nach Lehrabschluss arbeitete Wolf noch einige Zeit in der gleichen Firma, ergriff aber die erste Gelegenheit für eine Anstellung in Zürich. So kam er 1910 wieder an den See und in die Stadt seiner Jugendträume. Es folgten einige Lehr- und Wanderjahre im Ausland. Daraufhin kam der Erste Weltkrieg, und Wolf marschierte im Zürcher Batallion 68 zum jahrelangen Grenzdienst. Im Laufe der Zeit reifte immer mehr der Wunsch, sich für die Achtung des Krieges einsetzen zu können. In dieser schweren Zeit erlebte Wolf eine neue Ausrichtung auf christlichem Dienst. Er stellte sich dem jungen Kinderwerk «*Gott hilft*» zur Verfügung und wirkte fast sieben Jahre bei praktischer Kinderhilfe und im Garten mit. Zu seiner grossen Genugtuung brachte ihn dieser Dienst, der ihn zunächst völlig vom geliebten Beruf getrennt hatte, mehr und mehr wieder mit Bauaufgaben zusammen. Zunächst wa-

ren es Aus- und Anbauten, später konnte er alle Neubauten planen und leiten und erfreute sich, für heimatlose Kinder und deren Helfer schöne und praktische Räume schaffen zu dürfen. Im Jahre 1925 vermählte sich Wolf Schwemmer mit Dora Braun aus Chur. Sie war Vorsteherin des Privatkinderheims von Fräulein Zehnder in Zürich. Von nun an wirkte er an der Seite seiner Frau im Kinderheim an der Freiestrasse und versuchte, so gut er konnte, in dieser Gemeinschaft die Aufgaben des Vaters zu übernehmen. 1927 konnte ein grosses Haus mit prächtigem Umschwung in Herrliberg am Zürichsee übernommen werden. Viele Pflegekinder wie auch die vier eigenen Kinder, eine Tochter und drei Söhne, durften dort ihre Jugendjahre verleben. Wolf half als freier Mitarbeiter in Haus und Garten; daneben arbeitete er selbständig als Architekt an kleineren und grösseren Bauprojekten. Seinen Dienst am Vaterland, welches er nie in nationalen Grenzen verstand, leistete er teilweise als Leiter in zahlreichen Zivildiensten in der Schweiz, aber auch in Norwegen und nach dem Krieg für die Schweizerhilfe in Wien und Freiburg. Das Haus an der Forchstrasse stand Freunden und Bekannten wie auch den ehemaligen Pflegekindern stets offen. Auch verschiedene Emigranten aus Deutschland und Oesterreich fanden hier vorübergehend Aufenthalt und Erholung und trugen zur anregenden Atmosphäre im «Kinderheim Traugott» bei.

Von Herrliberg nach Walzenhausen

Nach 17 Jahren am heimatlichen Zürichsee entschlossen sich Wolf und Dora Schwemmer, ein eigenes kleines Heim im schönen Walzenhausen mit der weiten Sicht über den Bodensee zu übernehmen. 12 Jahre haben sie dort eigenen und Pflegekindern im alten Appenzelerhaus auf dem Sonnenberg ein Zuhause geboten. Unterdessen hatte sich Wolf Schwemmer zusammen mit zwei Freunden ein kleines Ferienhaus in St. Peter im Schanfigg gebaut. Das Häuschen auf dem Ochsenboden hat vielen die Kindheit bereichert und Tage der Erholung und stiller Einkehr geschenkt. Mit den jüngsten Pflegekindern wurde 1956 der Haushalt ins Hüslü nach St. Peter verlegt. Zwanzig Jahre freute sich Wolf bei guter Gesundheit an der stillen, sonnigen Berglandschaft, wirkte gestaltend bis in sein letztes Lebensjahr ums Haus und im Wald, schaffte schöne Aussichts- und Liegeplätze und liess seine grosse Kinderschar und viele Freunde wie auch die geliebten Enkel an seiner Bergfreude teilhaben. Seine ungebrochene Reiselust führte ihn immer wieder auf kleinere und grössere Besuchsreisen. Ein besonderes Erlebnis war die Reise zu Sohn und Bruder nach Kalifornien im Jahre 1968, eine Fahrt nach Rom zum Pflegesohn, wie Aufenthalte in Thüringen und Berlin.

Die ersehnte Alterswohnung

Im vergangenen Juni wurde endlich die ersehnte Alterswohnung im Bodmer in Chur frei. Trotz der sich vermehrt einstellenden Altersbeschwerden, die Wolf

Schwemmer zum ersten Mal in seinem Leben zu einem Spitalaufenthalt zwingen, hat er die Wohnung im Bodmer, und vor allem den direkten Blick hinauf zum Calanda, noch sehr genossen. Seine Kräfte liessen aber immer mehr nach. Ein Erholungsaufenthalt in Arosa brachten diese auch nicht mehr zurück. Sein Herz war müde geworden. Seine Lebensgefährtin, die ihn über 51 Jahre in Liebe begleitet hatte, durfte mit ihm bis zu seinem letzten Atemzug am Freitagabend, den 10. Dezember 1976, zusammen sein.

Sein letzter Gruss

In seinem letzten Gruss, den Wolfgang Schwemmer für alle bestimmt hat, schreibt er:

«Euch allen, die mir halfen, die für mich Zeit hatten, Zeit für einen Brief, für ein Gespräch oder für gemeinschaftliche Arbeit, herzlichen Dank! Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, alles andere wird Euch zufallen! Es war ein wunderbares Leben! Gutes und Barmherzigkeit sind uns gefolgt ein Leben lang, wir wollen bleiben in Deinem Hause immerdar.»

H. Krüsi

*

Das *Schulinternat, Ferien- und Erholungsheim PRASURA* in Arosa sucht nach dem Tode seiner Mitbegründerin und langjährigen Leiterin, Frau Dr. Ruth Lichtenhahn, die Frage abzuklären, welche Bedürfnisse und Funktionen ein Haus der vorliegenden Grösse und Struktur heute am ehesten erfüllen soll. Dies, um die in naher Zukunft notwendigen Entscheidungen — Verpachtung, Verkauf oder Aufgabe des Betriebs — treffen zu können. Eine Dokumentation, die über Lage, Bau- und Betriebsgeschichte des Hauses Auskunft gibt, kann bei der Prasura AG, 7050 Arosa, kostenlos angefordert werden.

Aus der VSA-Region Schaffhausen/Thurgau

Einweihung einer ersten Bauetappe

Am 13. November 1976 fand die Einweihung der ersten Bauetappe des Altersheimes «*Ruhsitz*» in Beringen SH statt. Zur Geschichte dieses Altersheimes: Es wurde gegründet und manche Jahre geleitet von *Familie Kägi*, und zwar in jener Zeit, da noch keine AHV- und IV-Beiträge bezogen werden konnten. Später übernahm die Pilgermission St. Chrischona die Liegenschaft. Im Jahre 1974 ging der «*Ruhsitz*» in eine Stiftung über. Sein baulicher Zustand verlangte aber dringend der Renovation sowie eine Erweiterung.

Jetzt bietet das Heim, nach dem Projekt des Architekturbüros Bruno Nyffenegger in Neuhausen, im Altbau Platz für 23 Betten und 22 Betten im Neubau. Die Renovation des Altbaues soll im Sommer 1977 beendet sein.

Der Präsident des Stiftungsrates, *Robert Rahm*, Hallau, gab in seinen Begrüssungsworten seiner Freude Ausdruck über das bisher Erreichte. Er dankte für die finanziellen Hilfen den Behörden von Beringen, dem Schaffhauser Regierungsrat, dem Bundesamt für Sozialversicherung sowie allen privaten Spendern. Direktor E. Schmid und Inspektor Aeschlimann wünschten im Namen der Pilgermission dem Unternehmen alles Gute.

Nach erfolgter Schlüsselübergabe und der Führung durch den zweckmässig eingerichteten Neubau wurden das neue Heimleiter-Ehepaar *Gysin-Müller* und auch die zuständige Krankenpflegeschwester vorgestellt.

H. B.

Aus dem Erziehungsheim in Mauren TG

Das Hauptanliegen, das die Aufsichtskommission in den Jahren 1975/76 beschäftigte, bildete der fällige Umbau der Küche. Eine Sanierung der primitiven Verhältnisse war dringend geworden. Eine weitere bauliche Aufgabe erkennt die Aufsichtskommission nach wie vor im Erstellen eines Personalhauses, genauer gesagt, im Umbau einer im Jahre 1971 erworbenen, dem Heim gegenüber liegenden, Liegenschaft.

Heimleiter, Fritz Steinmann, erinnert daran, dass es 25 Jahre geworden, seit *Dr. Fred Sallenbach*, Romanshorn, der Aufsichtskommission vorsteht. Wieviel Arbeit lag diesem Präsidenten in dem Vierteljahrhundert ob: Der Altbau hatte einer Aussenrenovation bedurft, ferner eines neuen Treppenhauses, einer modernen Waschküche — und vor zirka zehn Jahren entstand ein grosser Anbau mit Wohn-, Schul- und Bastelräumen für die Kinder! In all den 25 Jahren bezog der Präsident weder Lohn noch Sitzungsgelder! Dem Dank des Heimleiters *F. Steinmann* an *Dr. F. Sallenbach* möchte sich hier auch der Schreiber dieser Zeilen, als früherer Heimleiter *Maurens* anschliessen.

H. B.

Aus der VSA-Region St. Gallen

Leiterwechsel im Schulheim Kronbühl

Auf Ende des vergangenen Jahres hat Fräulein *Berti Burkhardt* die Leitung des Schulheims Kronbühl (früher Gebrechlichenheim genannt) nach 26jähriger Wirksamkeit abgegeben. Sie wird nach einer halbjährigen Pause die neugeschaffene Stelle für Ehemaligenbetreuung übernehmen. Als sie im Jahre 1950 die Leitung antrat, wurden im Heim 42 Kinder mit körperlicher und vielfach auch geistiger Behinderung bei einem Personalbestand von 18 betreut. Heute sind es 35 interne und 11 externe Kinder, und insgesamt 40 Leute bemühen sich um ihr Wohl. Der Anteil der schwer behinderten Kinder nimmt stetig zu.